**Zeitschrift:** Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins

Zentralschweiz

**Herausgeber:** Historischer Verein Zentralschweiz

**Band:** 3 (1846)

Artikel: Albert von Bonstetten, Decan in Einsiedeln : sein Leben und seine

Schriften

Autor: Morel, Gall

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-109783

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

### Α.

### Albert von Bonstetten,

Decan in Ginsiedeln.

### Sein Leben und feine Schriften,

verfaßt und vorgetragen

vor dem fünförtlichen historischen Verein in der Versammlung des 11 Herbstm. 1845, zu Schwyz,

bon

### P. Gall Morel, Archivar in Ginsiedeln.

Herr Prafident, Hochw. Hochgeachtete Herren, theure Vereinsgenoffen!

Der fünförtliche historische Verein beschloß in seiner letzten in Altdorf gehaltenen Sitzung auf den Antrag eines Mitgliedes, es solle bei jeder Vereinsversammlung, wenn möglich ein Mitglied deßzenigen Kantons, in welchem die Versammlung statt sindet, einen Vortrag über ein dem Zweck des Vereins entsprechendes historisches Thema halten. Diese ehrenvolle Aufgabe wurde für die gegenwärtige Versammlung mir zugedacht, wobei ich den zu behandelnden Stoff selbst bestimmen konnte.

Lange war ich über die Wahl dieses Stoffes unschlüssig, entschied mich aber endlich in den letten Tagen, Ihnen mitten in dieser furchtbaren, verhängnißvollen Zeit einen Mann vorzuführen, der sich zwar nur im friedlichen Gebiete der Musen auszeichnete, aber dennoch unter seinen Zeitgenossen hohen Ruhm errang, einen Mann, der in eben so schrecklicher Zeit in dieser Gegend lebte,

und die Ereignisse seines Vaterlandes niederschrieb; der erste, welcher über dieses Land, dessen Sitten und Eigenheiten in der Form und zum Theil auch im Geist des großen Alten etwas einigermaßen Vollständiges schrieb; einen Mann, der mit Päpsten, Königen und Vischösen, und überhaupt mit den bedeutendsten Männern seiner Zeit in freundschaftlicher Verbindung stand, und dennoch den Charafter des einfachen Möndzes nicht verläugnete; einen Mann endlich, der bis auf diesen Tag noch nie nach Versteinen gründlich und weitläusig genug geschildert wurde. Ich spreche von Albert von Vonstetten, dem Decan von Einsiedeln, Comes palatinus und Hoscaplan der Kaiser Ferdinand und Maximilian I., dem Geschichtschreiber des Vurgunderfrieges, des Hauses Desterreich, der heil. Gerold und Idda, und des sel Bruder Claus, nach dem Ausdruck Joh. Müllers, "der gelehrteste Schweizer seiner Zeit," d. h. der zweiten Hälfte des XV Jahrhunderts. 1)

So groß Bonstettens Ruhm war, so haben wir doch über sein Leben nur zerstreute und zum Theil sehr unzuverläßige oder auch offenbar falsche Notizen. Auch seine Schriften wurden nie gesammelt, und das Wenige, was davon gedruckt ist, wurde im Lauf der Zeiten höchst selten oder ist in Sammlerwerken verborgen, wo es sich sogar oft dem Blick emsiger Forscher entzieht. Selbst der Name B. wurde von den Geschichtschreibern verstümmelt. Viele schreiben der Einstedler=Chronik Wittwilers nach, wo er Bemstätten 2) heißt; und-eine welsche Einstedler=Chronik 3) nennt ihn sogar am Schluß des Lebens von St. Gerold: Albert de Renstatten. 4)

Am Besten handelt über B. Schriften E. Haller in seiner Bibliothek der Schweizergeschichte, doch gemäß seinem Zweck an verschiedenem Orte und ebenfalls unvollständig. Was ich aus ihm, den Urkunden des Klosterarchivs von Einsiedeln und allen

<sup>1)</sup> Geschichte der Schweiz, Bd. IV. S. 427.

<sup>2)</sup> Chronif von Einsiedeln, Freiburg 1587.

<sup>3)</sup> Milano 1605. 4.

<sup>4)</sup> Ebenso wird er auch von verschiedenen Schriftstellern nach dem Worgang Gangolfs (Diss. de CC celeberr. August. script. p. 36, und Fabric. T. I. p. 103) für einen Augustinermönch ausgegeben, weil, wie Hergott (Proleg. ad Geneal. dom. Habsb.) richtig bemerkt, der Ausdruck: Decanus in loco Heremitarum, misverstanden wurde.

mir zugänglichen Werken über B. finden konnte, habe ich gesams melt und zu einem Gesammtbilde dieses Mannes zu verarbeiten gesucht. Besonders reichlichen Stoff lieserte mir eine Sammlung von achtundachtzig Briefen, welche verschiedene bedeutende Zeitgenossen B. an ihn richteten, und von deren in der Kloster-Bibliothek von St. Gallen ausbewahrten Urschrift ich eine Abschrift nahm. Sie umfassen die Jahre 1465-1480 und sind überhaupt ein schönes Denkmal hoher Bildung aus jener so oft als durchaus barbarisch verschrieenen Zeit.

Sprechen wir nun zuerst vom Leben B, und sodann von seinen Schriften, beren mehrere verloren sind.

Albert stammt aus dem altadelichen Geschlechte der Bonstetten, welche in Bern und an verschiedenen andern Orten Burgrechte hatten, und erblickte das Licht der Welt ungefähr um das Jahr 1445. <sup>1</sup>) Sein Großvater war Caspar von B., welcher 1434 die Veste Windegg nebst der Vogtei zu Niederhittnau und Günzbisau erfauste, auch von seiner Gemahlin, einer Freisrau von Sax, die Herrschaft Hohensax und Frischenberg nebst dem Kirchensay zu Gambs erhielt, im alten Zürcherkrieg eine ehrenhaste Neutralität beobachtete, und die zu Greisensee Hingerichteten in Uster begrub. Sein älterer Sohn Hans ward 1460 Bürger in Zürich. Sein Stamm erlosch 1606. <sup>2</sup>)

Der jüngere Sohn hieß Andreas, mit dem Zunamen Roll. Er wurde nach der Schlacht von Granson Ritter, schenkte 1484 den Kirchensatzu Wildhaus dem Kloster St. Gallen, und war auch noch Lehenherr der Kirche Gambs.

Ihn nennt Joh. Müller (IV. S. 427) "einen reichen, tapfern Mann, welchem der Werth der Wiffenschaften nicht fremd war;

<sup>4)</sup> Nach einer im Jahr 1467 im Thurmknopf des Amthauses in Zürich aufs bewahrten Urkunde war B. der jüngste Conventual von Einstedeln. Bon dem ältern Conrad von Hohenrechberg aber wissen wir, daß er bei der Abtwahl erst 40 Jahr alt war. (Instrumentum electionis Abbatis Conradi.) Im Jahr 1465 studirte B. in Freiburg, wahrscheinlich etwa 20 Jahre alt.

<sup>2)</sup> Mehreres über ihn findet sich in Leu's Lexicon ber Schweiz.

benn er ließ seinen Sohn Albert so erziehen, daß er der gelehrsteste Schweizer seiner Zeit ward. Auch starb Junker Herman von Bonstetten zu Paris auf der Universität." Durch die Heurath mit Johanna von Bubenberg kam Kaspar nach Bern, und seine Kinder in die größten Häuser der Stadt. Dieser Koll von Bonstetten war wegen seinen entsernten Gütern nie im Rath. In den Urkunden kommt er oft zu Uster und auf dem Sarischen Erbgute vor. (Müller a. a. D.) Zu Bern wurde er Bürger 1468. Er starb 1495.

Albert hatte auch einen Bruder Namens Beat Wilhelm. Dieser war Tochtermann des Schultheißen von Wattenwil, blieb 1522 in der Schlacht bei Bicocca und hinterließ 2 Kinder, näm=lich eine Tochter Barbara, die zuerst Klosterfrau in Königs=felden, dann Wilhelms von Dießbach, des Schultheißen von Bern, Gemahlin wurde, und einen Sohn, Hans Jakob, welcher der erste dieses Geschlechts in den Großen Nath von Bern kam. 1) In den Briefen an B. (Nro. 52) wird auch eines Oheims des=selben, Namens Georius de Hurenheim erwähnt.

B. wurde wahrscheinlich in Uster geboren, ehe sein Vater nach Bern zog. Ueber den Ort wo er seine ersten Studien machte, sind wir ganz im Dunkeln; wissen aber, daß er schon frühe dem Kloster Einstedeln einverleibt wurde, denn schon im Jahr 1465 treffen wir ihn als Capitularis loci heremitarum. 2) Zu diesem Bezruse mochte ihn bewegen der Gedanke, daß schon in frühern Zeiten mehrere Bonstetten in diesem Kloster dem Herrn gedient hatten. So im Jahr 1244 der Decan Burkard, und später Hermann, welcher als Knabe in Einstedeln lebte, da die Schwyzer dieß Kloster im J. 1312 erstürmten; und von welchem R. Radegg singt:

Est etiam puer hic Hermannus Bonstetten, ille Signis monstratur, indolis esse bonæ. 3)

Im Jahr 1333 ward er zum Abt von St. Gallen ers wählt. 4) Mehr noch zog es wohl den jungen B. an, daß sein

<sup>1)</sup> Im Jahr 1542. Leu und Gluz, Fortsetzung von Müller S. 59 u. 114.

<sup>2)</sup> Brief Walbenburgs an B. Nro. 1.

<sup>3)</sup> Rud. Radegg, gesta Johannis de Schwanden. Ms.

<sup>4)</sup> Ueber ihn siehe von Arr Geschichte von St. Gallen, Bb. II. Dieser Hermann hatte eine Schwester Namens Agnes im Frauenmunster zu Zürich, und einen Bruder Namens Hans, ber nach ber Mordnacht in

Dheim Abt Gerold von Sax, denn B. Mutter war eine Schwester dieses Abts, dem Kloster vorstand.

Gleich nach seinem Eintritt in's Kloster erhielt Albert Anlaß, mit seinem Oheim Abt Gerold nach Italien zu reisen, wohin der Abt mit großem Gesolge zog, um von dem Papst Pius II. Bestätigung der Freiheiten und Gnaden des Klosters zu erhalten. Man kann sich denken, daß diese Reise, und gerade in jener Zeit erneuten Eisers für die Wissenschaften, nicht ohne bedeutenden Einsluß auf B. blieb, und gewiß kehrte er mit vielen Kenntnissen über Land und Sitten Italiens bereichert in die Heimat zurück. 1

Aber auch an Abentheuern fehlte es nicht. Als nämlich Abt Gerold mit seinen Edelsnechten und Reutern gar stattlich und herrlich in Florenz einzog, da liesen die dortigen Bürger hausen-weise zusammen und nach der Herberge der Wanderer aus Norden, um Roß und Mann genau zu besichtigen, "wie sie dann gewünsderig sehen." Die Reuter aber und Edelsnechte meinten, der Zulauf geschehe nur darum, um den Rossen das Futter und Heu aus dem Stalle zu stehlen, oder es möchte sonst den Pferden Schaden zugefügt werden. Deswegen wollten sie die Welschen nicht in der Stallung dulden und mahnten sie mit großem Ernst, zurückzuweichen; ja sie hielten ihnen Speer und Schwert vor die Augen mit dräuender Geberde. Das verdroß die Welschen und sie drängten sich nur um so mehr hinzu. Als das die Reuter und Edelsnechte sahen, da ergrimmte einer der Diener des Abtes, zückte das Schwert und erstach einen der Welschen.

Schnell flog die Kunde des Mordes durch Florenz, Alles kam in Aufruhr, die Bürger rotteten sich bewaffnet zusammen, zogen vor des Abts Herberge und forderten den Thäter heraus, widrigenfalls würden sie das Haus erstürmen. Aber der Abt und seine Edelknechte waren nicht von denen, die gleich erschracken, sondern griffen schnell zu den Handwehren und Büchsen, stellten sich vor die Fenster und andere Deffnungen des Hauses, um auf das

Burich in ben Wellenberg kam, und von seinen 2 Schwestern um theures Lösegelb erkauft wurde. (Sylberisen.)

<sup>4)</sup> Ueber diese Reise haben wir den Bericht Abt Ulrich Wittweilers, einen Auszug dessen, welchen B. selbst machte. Gedruckt in Docum. archiv. Einsidl.

Volk zu schießen und den Sturm abzuwehren. Aber man lief bazwischen. Vornehme Schiedsmänner unterließen nichts von dem, was in solchem Augenblicke Besonnenheit und Ernst vermag oder versucht, und die Vermittelung gelang. Der Abt und die Seinigen wurden eine Zeit lang in gefänglicher Haft behalten, mußten dann, um dem Mörder das Leben zu retten, für den Ermordeten eine große Geldsumme zahlen, und wurden endlich freigelassen. Der Abt scheint lange in Florenz gelegen zu haben, denn in seiner Noth schrieb er nach Haus um Lösegeld. Die Conventherren entzlehnten von Joh. Ersch ob Lachen 800 fl., die sie ohne Zweisel ihrem gesangenen Fürsten schickten.

Von der übrigen Reise nach Rom wissen wir nichts mehr. Das Datum der erhaltenen päpstlichen Briefe läßt vermuthen, Abt Gerold habe den Papst in Petreoli (die Chronifen sagen in Siena) getroffen. Von oben erwähntem Auflauf sagt U. Wittwiler: "welches Alles der Decan von Bonstetten, so auch mitzgeweßen, als des Abts Blutverwandter, der Länge nach gar sleißig beschrieben hat." 1)

Es ist sehr wahrscheinlich, daß B. bei dieser Reise den Papst Pius II., früher Aeneas Sylvius genannt, kennen lernte. Ja wir haben darüber ein bestimmtes Zeugniß, da Niklaus von Wyle in einem Briefe zu B. sagt: "Auch du selbst konntest ihn, Pius II., da du bei ihm warest, nicht genug bewundern. <sup>2</sup>)

In Italien mußte der junge Mönch neue Liebe für wissensschaftliche Bildung gewinnen und zugleich einsehen, wie Vieles ihm in dieser Beziehung noch fehle, daher reis'te er bald nach seiner Rücksehr in die Heimath auf die Universität von Freiburg 3)

<sup>4)</sup> Ich habe noch Zweifel, ob wirklich B. bei dieser Römerreise seinen Abt begleitete, weil aus den Datums der an ihn gerichteten Briese hervorzugehen scheint, er sei damals in Freiburg gewesen. Auch schreibt Jakob Waldenburg im August 1465 an B: Fertur iam Rev. Dom. Abbatem rediturum ad ecclesiam suam, was sich wohl auf die Kömerreise Abt Gerolds bezieht.

<sup>2)</sup> Mrv. 48. Etiam tu ipse satis eum demirari, dum tibi coram esset non potueras.

<sup>3)</sup> Noch jetzt besitzt das Kloster Einsiedeln einen Band humanistischer Schriften, auf dessen Titel B. eigenhändig schrieb: Hic liber comparatus est per me Albertum de Bonstetten professum loci heremitarum florenti Uni

im Breisgau, wo er besonders den humanistischen Studien oblag. Daß er die Zeit nicht ungenützt ließ, sehen wir aus einem Brief des Chorherrn Heinrich von St. Stephan in Constanz, welcher unsern Albert lobet: "daß er in so kurzer Zeit in seiner Freiburger-Akademie sich im Briefschreiben so sehr ausgebildet." 1) Schon auf dieser Schule mochte B. tressliche Freunde gefunden haben; gewiß ist's, daß er deren auch in der Ferne hatte, wie ihm denn der Chorherr Jakob Waldenburg von Zürich schone mahnende, belehrende und aufmunternde Briefe nach Freiburg sandte.

Wir sehen auch aus diesen Briefen, daß des Jünglings Pfad nicht überall mit Rosen bestreut war, und daß er von den Seinen nicht so wie er es wünschte Unterstützung fand, und mit mancherlei Widerwärtigkeiten zu kämpfen hatte, daher ihn der Jürcherchorherr ermahnt, in seinen Entschlüssen nicht zu wanken, dieweil bei solchem Wanken die unersetzliche Zeit verloren gehe. Auch soll er überhaupt das Mißgeschick nicht so sehr zu Herzen nehmen, indem dasselbe offenbar für die Jugend gedeihlicher sei als das lächelnde Glück: denn senes mache vorsichtig, dieses aber unbesonnen.

Nicht lange verweilte aber B. in Freiburg, sondern eilte von da nach Basel auf die unlängst dort von Pius II. errichtete Universität. Bürgermeister, Räthe und Bürger der Stadt Basel hatten sich nebst dem Bischof alle Mühe gegeben, "sowohl zum Nuțen ihrer Republif als der umliegenden Länder in ihrer Stadt Basel ein Generalstudium zu aller geistlich und weltlichen Wissenschaft durch den apostolischen Stuhl errichten zu lassen," wie sich die Stiftungsbulle vom 12 November 1459 ausdrückt. Unvergestlich bleiben daher die Namen des gelehrten Bischofs Joh. v. Venningen, der Bürgermeister Joh. v. Flachsland und Joh. v. Bärenfels, und der obersten Zunstmeister Balthasar Schilling und Johannes Brunnenstein, so wie der des dansbaren Baslerfreundes Aeneas Sylvius Piccolomini. <sup>2</sup>)

versitate frihurgen, 1465. Mss. Nro. 328. Diese Universität wurde 1455 errichtet. Mehr hierüber bei Gerbert Hist. nig. Silv. Tom. II. p. 292.

<sup>1)</sup> Tantum parvo tempore in Achademia tua friburgensi profecisti in scribendis litteris. Br. Nro. 3 vom 15 Juli 1468. Ich füge bei solchen Stellen ben Urtert um so eher bei, weil berselbe noch nirgends gedruckt ist.

<sup>2)</sup> Gölblin, Conr. Schenber Bb. II. S. 101.

Diese Hochschule erhielt alle Vorrechte und Privilegien wie die von Bononien, Paris, Cölln, Heidelberg, Erfurt, Leipzig und Wien, 1) daher zählte man schon in den ersten Jahren nach Errichtung derselben einige Hundert fremde Studenten, und selbst der sel. Niklaus von Flüe sendete seinen Sohn gleichen Namens dahin. 2)

Die Zeit wann B. nach Basel kam, ist unbestimmt, bagegen wissen wir, daß er im Jahr 1468 diese Hochschule verließ, damals schon mit dem Gedanken, wieder zu weiterer Fortbildung nach Italien zu gehen, beschäftigt. 3)

Im Juli war er noch in Basel, im November darauf aber in Einstedeln, wohin ihm der Chorherr von Basel, Arnold Truchsses von Wollhusen, schreibt. 4) Aus diesem Brief sehen wir, daß B. große Sehnsucht nach sich zurückließ: "Wahrlich, sagt der genannte Truchseß, recht oft rusen wir: ach, ach Bonstetten, sähen wir doch jest dein so heiteres Antliz. Sieh wie hoch wir dich noch achten, und wie viel wir in diesem Gymnasium auf dich halten." Dann macht er dem B. den Vorschlag, sie wollen zussammen nach Pavia reisen: "Fliehe doch eilends die Wüste und Höhle der Berge, in denen du jest wohnest... frei steht dir ja der Ausgang aus diesem Babilon..."

Ich möchte aus diesem jugendlichen Scherze nicht gerade ben Schluß ziehen, als habe B. sein Kloster Einstedeln als Wüste und Babilon oder Verbannungsort angesehen, vermuthe aber

<sup>1)</sup> Tschubi's Chronif S. 633.

<sup>2)</sup> Gölblin a. a. D. S. 106.

<sup>8) &</sup>quot;Et quid nunc Basileæ facis? et postmodum in Italia ad quam te etiam parare intellego." Brief des Chorherrn Heinrich von Constanz, vom 15 Juli.

<sup>4)</sup> Brief Mro. 4 vom VIII. Kld. Dec. 1468. »Vere et sepenumero dicentes: ach, ach Bonstetten tuus si letissimus adesset aspectus. Vide quanti apud nos adhuc stes quantum te faciamus in hoc gymnasio nostro... De montium solitudine cavernisque, quibus modo constitutus es festinans fuge; tibi enim jam commode patet exitus ex Babilone... Tu autem te humanitatis studio et pontificiis juribus subjecisti. « Daß er sich auf das canonische Recht verlegte, sehen wir auch aus einer Handsschrift der Casus summarii des Joh. Andreä in der Bibliothef zu Einssiedeln, Nro. 188, auf deren Borblatt B. ebenfalls seinen Namen bemerkt: »in florenti universitate Basilcensi 1466.«

bennoch, er habe hier für seinen Heißhunger nach wissenschaftlicher Bildung wenig Nahrung gefunden.

Ueberhaupt war der Zustand Einstedelns im XV Jahrhundert ein trauriger. Ein im Jahr 1467 in den Thurmknopf des Einssiedler Amtshauses in Zürich gelegter und noch vorhandener persgamentener Zeddel fagt: "In den Zeiten war Abt zu Einstedeln Herr Gerold v. Saren von den hohensaren ein Freiherr. So waren diess seine Kapitellherrn, Herr Burcardus von Falkenstein, war vb 65. oder 70 Jahr alt. Herr Konradus von Rechberg des Abts Better. Herr Alb. v. Bonst. d. Abbts Schwestersohn und Herr Barnabas von Mosaren sein Dechen. Diese drei waren jung und je der erst der Aeltest an den Jahren und an dem Orden.

So war das einst so zahlreich bewohnte Kloster herabgekommen, daß es im Lauf von etwa 80 Jahren (1446—1526) einem erblichen Fürstenthum glich, indem vier auf einanderfolgende Aebte und die meisten unter denselben stehenden Kapitularen in nahen verwandtschaftlichen Verhältnissen waren. Abt Rudolf und Gerold waren nämlich Brüder, Franz Beider Vetter, und Conrad von Hohenrechberg der Nesse Franzens. Gottesdienst und Wallsahrt wurde in Einsiedeln durch Capläne besorgt, während gemäß dem Geist des damaligen Adels die Kapitularen sich weniger um geistige Güter kümmerten. Um so mehr verdient B. Anerkennung, daß er troß dieser Richtung der Zeit sich so eisrig auf Ausbildung seines Geistes verlegte, und um so gewisser ist anzunehmen, daß er, wie wir dessen Spuren haben, in manchen Fällen und Bezziehungen mit seinen Klostergenossen nicht völlig harmonirte. 1)

Auch in Einstedeln blieb B. in Verbindung mit seinen gelehrten Freunden, unter welchen besonders zu nennen ist der Bremgartner Niklaus v. Wyle, früher Schulmeister in Zürich, Rathschreiber zu Nürnberg, Stadtschreiber von Eßlingen und nachher Kanzler des Grasen Ulrich von Würtemberg, ein Mann, der keinem Kenner der Literaturgeschichte des XV Jahrhunderts unbekannt sehn kann. Dieser damals schon in Jahren vorgerückte, seiner Gelehrsamkeit wegen hochgeschätzte Mann war ein inniger Freund B., wie seine noch vorhandenen Briese an denselben

<sup>1)</sup> Briefe Mro. 1—4, und Urkunde, wodurch B. vom Papste verschiedene Privilegien erhält, im Archiv Einstedeln.

beweisen. Ihm schickte B. auch Bücher zur Benützung zu, wie er schon früher dem Chorherrn Waldenburg in Zürich einen Servius geschickt hatte. 1) Auch lobt der würtembergische Kanzler unsern jungen Mönch, "daß er den herrlichen humanistischen Studien obliege."2) Als Frucht dieser Studien betrachtet er es auch, daß Albert schon im Herbst des Jahres 1470, ehe er noch Priester war, zur Würde eines Decans erhoben wurde. So schreibt er am 11 Nov. von Constanz aus: "Ich freue mich, daß du nun das Amt eines Decans bekleidest, und so vor deinen Mitcapitularen so sehr erhöht wurdest. Siehe da, wie viel du durch deine Studien gewonnen."3)

Es ist wirklich nach jetzigen Begriffen etwas sehr Ungewöhnsliches, daß ein Mönch, ehe er noch Priester ist, Decan wird, und vielleicht noch ungewöhnlicher, daß er als solcher erst noch auf eine Universität zieht, um sich dort völlig auszubilden.

"Nun aber, schreibt Nikl. Wyle, wirst du Italien betreten," 4) und wirklich reis'te B. auf die damals so berühmte und von so vielen Deutschen besuchte Hochschule von Pavia. Ein Joh. von Watt aus Nürnberg scheint da B. Patron und Schutzeist gewesen zu sein. So schließe ich aus einem sehr schönen Briefe, worin dieser Watt unserm jungen Gelehrten die trefslichsten Ermahnungen und Lehren giebt. 5) "So sieh nun zu, sagt er unter anderm, daß du sest auf diesem Geist, in welchem du nun wirkest, beharrest.... Vange recht an, und Gott wird dir helsen."

Nicht ungehört giengen solche Mahnungen vorüber, daher Watt in einem andern Briefe den B. wegen seines Fleißes lobt; aber auch nicht überflüssig mochten sie sein, da der mit allen Vorzügen ausgestattete, schon damals im Ruse hoher Vildung stehende Freiherr so vielen Gefahren, wie sie auf Hochschulen

<sup>1)</sup> Brief Mro. 1 und 7.

<sup>2) »</sup>Plurimum tamen laudo quod huic studio humanitatis pulcerimo vaces. « Mro. 7.

<sup>8)</sup> Brief Mro. 8. Gaudeo te officio fungi Decaniæ et ita nunc inter Concapitulares tuos esse in tantum sublimatum. Vide queso quantum tibi profecere litteræ.

<sup>4)</sup> Sed nunc Italiam intrabis. a. a. O.

<sup>5)</sup> Nro. 11, der ganze Brief: Fac igitur ut illum quem nunc spiritum accepisti firmiter teneas . . . bene inchoa, deus sufficiet.

von jeher drohten, ausgesetzt war. Dieser Ruf drang auch über die Alpen, und B. Freunde in der Schweiz hegten große Erwarztungen vom Erfolg seiner Studien. So sagt Iforius Richli von Constanz in einem Briese: 1) "Unermeßlich viel erwartet man von dir in unsern Gegenden, daher ich dir auch nichts Geringeres als die bischösliche Insel prophezeihe." Ja in dieser Hossnung empsiehlt sich Richlischon zum Voraus in B. Gunst.

In Pavia mußte B. viele Freunde unter feinen Landsleuten, den Schweizern und Deutschen, finden. Diese bildeten schon bamals eine eigne Landsmannschaft und zwar damals die mächtigste in Pavia, fo daß ihre Beschlüsse bei manchen Angelegenheiten nicht ohne bedeutenden Einfluß waren. 2) Unter den deutschen Schülern bemerkte man auch die Grafen von Dettingen, welche unsern Decau mehrmal zu Gastmahlen einluden. 3) Kerners werden als B. Freunde genannt der schon erwähnte Icorius Reichli, legum licentiatus et advocatus curiæ constantiensis; ein Soh. Polraus von Bamberg, Joh. Heinrich de Bodmen, apostolicus cubicularius; ein von Rinach und andere. Vor allen aber zeichnet sich aus Thüring Frifard (oder Fryfer), 4) der nach= malige Stadtschreiber von Bern, welcher im Geist der großen Alten den merkwürdigen "Twingherruftreit" zu Bern beschrieb. Bon ihm fagt Joh. Müller (V. 203): "In guten Rechtsfennt= niffen war dem Stadtschreiber Krifbard nicht leicht Jemand überlegen." Die Briefe Dieses Gelehrten an B. sind ein schönes Denkmal seines Gemüthes, ein Beweis, daß er es vielleicht unter allen Freunden B. am redlichsten mit ihm meinte. Weil er B. Vaterlandsliebe kannte, schrieb er ihm nach der Rückfehr in die Beimat manches Merfwürdige über die Buftande der Schweiz,

<sup>1)</sup> Mro. 14. "Tu cuius exspectatio ingens nostris in oris erit, cui non minorem episcopalis apicis mitram vaticinor."

<sup>2)</sup> Brief Mro. 34. . Habita nationis nostræ concione. .

<sup>3)</sup> Chend. Mro. 20.

<sup>4)</sup> Bon Brugk gebürtig. Anno 1469 wurde er Stadtschreiber zu Bern, ressignirte nach vielen geleisteten Diensten Anno 1495. Im I. 1512 ward er wegen Alters des Naths zu Bern entsetzt, nach 2 Jahren wieder erwählt, begab sich nach Brugg, heirathete seine Dienstmagd, zeugte mit ihr, als er über 80 Jahre alt war, einen Sohn und eine Tochter, und starb über 90 Jahre alt im Jahr 1519.

was wohl ber Veröffentlichung durch ben Druck werth wäre. 1) Ja er unterstütte seinen Freund auch durch Thaten. B. scheint nämlich gegen das Ende seines dreisährigen Aufenthaltes zu Pavia in Geldverlegenheit gewesen zu sehn. Da eilte Frifart selbst nach Einstedeln, hielt mit dem dortigen "Procurator" oder Verwalter sehr viele Unterredungen, wobei er wohl merkte, daß heimlich und offen von eisersüchtigen Collegen gegen B. agirt werde. Dann gieng Frifard nach Lucern, wo er den Heinrich von Hunswil zu sinden hosste, der aber eben damals in Rapperschwil war. Deßhalb säumte er nicht und eilte über Bern nach Lausanne, um auch dort die Sache seines Freundes zu versechten.

Aus allen diesen Verhandlungen ergibt sich, daß Alberts Bruder in Zürich ziemlich hartherzig und gefühllos gegen ihn versuhr, so daß Frikard sogar seinen eigenen Vater nach Zürich sandte, um diesen Mann umzustimmen. "Glaube mir, so bemerkt er in einem Briefe, ich bin um deinetwillen in großer Sorge, da ich sehe wie ein so gewichtiger und durch Adel und Tugend so ausgezeichneter Mann so wenig beachtet wird." <sup>2</sup>)

Diese Vorzüge B. erkannte auch wirklich nicht nur sein Freund Frikard, sondern viele der angesehensten und berühmtesten Männer Italiens. So schickte ihm Antonius Laudensis, ein großer Philologe, seine eignen Schriften zur Durchsicht, mit der Bemerkung: "Ich weiß, daß du mit viel und mancherlei Wissenschaft, besonders aber mit der Redekunst geschmückt bist und daß du über drei Jahre dieser Kunst als Schüler obgelegen, und zwar nicht nur hier in Ligurien, sondern auch in deinem Deutschland. 3) Auch der gekrönte Dichter und weitberühmte Fr. Philelphus behandelte B. als Freund, wie folgendes Schreiben zeigt, das ich seiner Kürze wegen und zugleich als Muster von Latinität hier in der Ursprache beifüge. 4)

<sup>1)</sup> Es ware überhaupt eine Gesammtausgabe ber Briefe an B. zu wünschen.

<sup>2)</sup> Brief Mro. 26.

<sup>3)</sup> Brief Mro. 24. Multis Variisque disciplinis te condecoratum esse percenseo et arte precipue oratoria, ubi memoria repeto, per triennium huius fuissi discipulum et ultra haud solum hac in liguria verum et in studiis germaniæ tuæ.

<sup>4)</sup> Brief Mro. 25,

## Franciscus Philelphus poeta Alberto suo de Bonstetten S. p. dicit.

Valde sum diebus multis de te sollicitus ut desiderio afficiar maximo scire quid nunc agas. Nam mutuus inter nos amor non sine tui status me dubitatione permittit. Dubito nequidquam tibi novi contigerit quo mentem ducas acerbissimam. Etsi mihi persuaserim in hac re tibi nihil contingere potuisse quod non tute prius venturum iudicemus, nihilominus quia me fugit quem in locum istaec tuæ mutationis fortuna te conduxerit, opto atque potius queso quid agas me litteris tuis certiorem facias.

Vale meque ut cepisti ama. Ex Urbe mediolani.

Ein anderes noch fürzeres Schreiben desselben Dichters zeigt, wie B. sich um die Freundschaft und Briefe berühmter Männer bewarb. Auch dieß ungedruckte Schreiben mag hier eine Stelle sinden. 1)

Jam pridem instas ut ad te litteras darem sed equidem minus æque nostras exigis cum nullæ tuæ præcesserunt. Et si qua commiseris verbis itidem verbis coram agamus. Litteris enim singula commendare plerumque non convenit. Sin autem ita statueris vicissim experiamur. Jam verbis amplius opus non erit sed litteris omnia cludantur.

Vale, ex Mediolano raptissime.

Bei einem Besuche in Turin gewann B. auch die Freundschaft des Rektors der dortigen Schule, Marquard v. Brisach, der sich gegen B. in einem Briefe sehr vertraulich äußert. 2)

Nachdem nun B. über 3 Jahre lang in Pavia dem Studium der schönen Wissenschaften und des canonischen Rechtes obgelegen, 3)

<sup>4)</sup> Nro. 18. Des Philelphus Briefe erlebten, des schönen Lateins wegen, im XV und XVI Jahrhundert viele Austagen, und er gilt als einer der ersten Epistolographen.

<sup>2) •</sup>Et te non solum diligo sed et carissimum habeo, « sagt er unter ans berm, Nro. 30. Dieser Marquardus Brisach, rector studii Thaurinensis, heißt in einer andern Handschrift M. Brisals.

<sup>8)</sup> Bonarum artium ac Ss Canonum refertus. Mro. 35.

und auch die Welt, wie man damals schon zu sagen pslegte, und wie sich einer von B. Freunden ausdrückte, besser kennen gelernt; ') kehrte er in sein Kloster, in den finstern Wald nach Einstedeln zurück, im Jahr 1474. Wehmüthiges Lebewohl rief ihm sein väterlicher Freund J. Watt nach, beim Anlasse da er ihm eine zurückgelassene Handschrift mit Petrarchas Werken nachschickte. 2) "Lebewohl, schreibt er, und süß möge dir das wiederserungene Vaterland sein, nach Ovidius Wort: dulcis amor patrix, dulce videre suos. Wir aber leben hier, wie du weißt, in großer Vedrängniß." Auch in einem spätern Brief bemerkt Watt unter anderm: "Wie sehr wir dir immer noch in Liebe zugethan sind, das weiß ich gar wohl. 3)

Freudig dagegen begrüßten den Heimkehrenden seine deutschen Freunde, vor allen der treue alte Nikl. von Wyle, welcher ausruft: "D du Zierde unsers Vaterlandes... schon fürchtete ich sehr, es möchte dich das verpestete Italien dahinraffen... Ich bin ganz der Deine und wenn es die Grammatik zuließe, der Deinigste... Nur um Eines bitte ich dich: vertausche nicht mich den alten Freund gegen neue, u. s. w." 4)

Erst jest nach der Rückfehr in sein Kloster wurde B. zum Priester geweiht. Auch dieß war ein Ereigniß, das seine Freunde hoch erfreute. "Innigst, so schreibt Ulrich Juvalt, ein Rechtsgeslehrter des Bischofs von Chur, hat mich die Nachricht erfreut, daß Euer Wohledlen zur Würde königlichen Priesterthums erhoben wurden." <sup>5</sup>) Die Feier der ersten heil. Messe sollte für B. und seine Freunde ein rechtes Fest werden, daher lud er mehrere derselben, und unter diesen auch den theuren Frishard, dazu ein. Der erwählte Juvalt sollte dabei predigen, was er aber, wie wohl sehr ungerne, ablehnte, weil sein Herr, der Bischof von

<sup>1) .</sup>Tu qui mundi cursus vidisti et calles. Brief von Polrans Nro. 16.

<sup>2)</sup> Brief Nro. 31. Dieses Mss., das nehst den lateinischen Werken Petrarchas mehrere von Cicero u. s. w. enthält, besindet sich noch in Einsiedeln, wo es die Ueberlieserung beständig als ehemaliges Besitzthum des B. erklärte

<sup>3) •</sup>Quantum autem in Amore nostro perseveres satis probatum et compertum habeo. • Nro. 33.

<sup>4)</sup> Brief Mro. 35.

<sup>5)</sup> Brief Mro. 32.

Chur, eben abwesend in Augsburg war. 1) Auch Frikard konnte wegen Geschäften nicht erscheinen. 2)

In die nächsten Jahre nach der Zurückfunft B. aus Italien fällt die Verfertigung seiner meisten und bedeutendsten literarischen Arbeiten; so das Buch über die Sitten und Geschichte der Schweizer, über die Geschichte des Klosters Einsiedeln, über den Burgunderstrieg, der in diesen Jahren die Schweiz und ganz Europa erschütterte, und den Kriegsruhm der Schweizer auf's Höchste steisgerte, und endlich auch die Lebensbeschreibung des sel. Bruder Claus, der damals noch in seiner Einöde im Ranst lebte — so wie mehrere andere nun verlorene Schriften, von welchen später die Rede sein wird.

Um den Faden der Erzählung nicht zu sehr zu unterbrechen, füge ich noch das Wenige bei, was wir über das fernere Leben unsers Decans wissen. Immer höher stieg er in der Achtung seiner Zeitgenossen, und die Reihenfolge der an ihn gerichteten Briefe (die aber nur bis in's Jahr 1480 reicht) zeigt, wie er fortan nicht nur mit Gelehrten niedern Ranges, sondern auch mit geistlichen und weltlichen Fürsten in Verkehr stand.

Unter den weltlichen Fürsten sinden wir die Herzoge Philipp Maria und Galeaz Maria Visconti, und deren Bruder Ascanius Maria Sforza von Mailand, den Doge Mocenigo von Venezdig, und dessen Gesandten Ab Aucha. Unter den Kirchenhirten nenne ich die Bischöfe von Mez, Augsburg, Besançon, Speier, Constanz; ferners Chorherren von Zürich, Lucern, Vasel, Brixen, Augsburg, Constanz; den Probst von Rheinfelden, den Decan von Cöln und den Kanzler von Constanz. Unter den Religiosen den Custos von St. Gallen und von Reichenau. — Wie später B. auch mit dem Könige von Frankreich, dem deutschen Kaiser und andern Fürsten in Verbindung kam, sehen wir aus den Privilegien, die er erhielt, und den Büchern, die er an ihre Höse sandte.

Am freundlichsten war aber der Verkehr mit dem Herzoge von Mailand. Nach ritterlicher Sitte gaben und nahmen die

<sup>1) \*</sup>Ajunt enim te ingentem Convivium habiturum et plurium magnificorum hominum presentia, quibus animo adesse non desistam, « fagt Juvalt a.a.D.

<sup>2)</sup> Brief Nrv. 38. Obstitere tamen nostre quam gerimus reipublicæ multiformes curæ, quibus humeri mei quottidiano afflictu premuntur.

Freunde Geschenke. Der gelehrte Mönch, selbst auch ein Freund der Jagd, 1) sendet aus dem Schweizergebirge dem Mailändersherzog zehn Jagdhunde, welche dem Fürsten ihres scharsen Geruches und Tauglichkeit zur Jagd wegen sehr willsommen waren. 2) Darum schickt er dem Mönche eine kostbare seidene Tasche, später einen geschnittenen Siegelring, den er selbst am Finger getragen, und ladet ihn nach Mailand, um sich mit ihm am edlen Waidwerf zu vergnügen. 3) Wirklich wollte auch B. im Sommer 1475 dieser Einladung Folge leisten, 4) wurde aber daran gehindert. 5)

Nicht nur die Freude verband diese Freunde, sondern mehr noch das Leid. Herzog Galeaz wurde von Verräthern gemeuchelt, als er an St. Stephanstag eben zur Kirche zog, um Messe zu hören. Diese schreckliche That wurde dem B. von seinen Freunsten zu Pavia berichtet. (Brief Nro. 52.) In sehr schönen Briessen, die er dann durch den Lucerner Chorherr Schoch dem in Lucern weilenden Mailändergesandten Gerardus Cerutes einhänztigen ließ, äußerte er seine tiese Trauer über dieß Ereigniß und suchte die hinterlassenen schwergeprüsten fürstlichen Freunde zu trösten; 6) wosür auch Ascanius Sforza seinen gefühlten Dankeben so schön ausspricht.

Wer diese Briefe liest, begreift wie der reiche Mailanders herzog den einfachen Mönch in dem Schweizerberge "als lieben Freund und Bruder" behandelt. <sup>7</sup>)

Auch dem Venetianischen Gesandten Ab Aucha besorgt B. verschiedene Bestellungen, z. B. Dolche und Schwerter von den besonders geschickten zürcherischen Schwertsegern, 8) und zeigt sich überall gegen seine Freunde sehr gefällig und dienstfertig. Auch mit seiner Vaterstadt Bern blieb er immer noch in Verbindung;

<sup>1)</sup> Deliam, quam plerumque hilaritate non parva veneraris, a fagt Micl. von Wyle. Nro. 36.

<sup>2)</sup> Canes enim odorissequi et ad Venaudum optimi sunt.

<sup>3)</sup> Brief Mro. 46.

<sup>4)</sup> Brief Mro 47.

<sup>5)</sup> Brief Mro. 51.

<sup>6)</sup> Mrv. 49, 51 u. f. w.

<sup>7)</sup> Philipp M. Sforza titulirt ben B.: \*tanquam pro amico benevolo et fratre. \* Nrv. 55.

<sup>8)</sup> Briefe Mro. 64, 67, 68.

ja Schultheiß und Rath jener Stadt verwendeten sich für diesen berühmten Mitbürger in gewissen Geldangelegenheiten bei den Königen Ludwig von Frankreich und Wladislaus von Hungarn und Böhmen. 1)

In diese Zeit, nämlich in's Jahr 1480, fällt der Tod des Fürstadts von Einstedeln, Gerold von Hohensax. Einige Stellen in den Briefen von B. Freunden lassen vermuthen, als haben ihm diese zur Abteiwürde verhelfen wollen. Darauf deutet z. B. in einem Briefe vom genannten Jahr Bischof Johann von Augsburg, der als ein Graf von Werdenberg mit B. verzwandt war, 2) und in einem andern Schreiben Heinrich Wideman, der Decan bei St. Andreas in Cöln. 3)

Wie dem sei, die wenigen Capitularen von Einstedeln verssammelten sich im Schloß Pfessison, um dort vor vielen angesehenen Zeugen die Wahl des neuen Abtes vorzunehmen. In der Schloßstapelle las man die Messe vom heil. Geist. Dann legte der Verwalter Conrad von Hohenrechberg, als der Aelteste, drei verschiedene Wahlarten vor, aus welchen man den Wahlmodus durch Scrutinien (geheimes Stimmenmehr) vorzog. Abt Marx von Rütti und Joh. Hosper, der Probst von Chur, waren die Scrutatores. Die Wahl siel auf Conrad von Hohenrechberg, welcher aber lange sich weigerte die Würde anzunehmen, und erst nach langem und dringendem Vitten vieler angesehener Männer sein Jawort gab. 4)

Er war ein treuherziger, fromm=redlicher, ritterlicher Mann, aber den Stürmen der Zeit nicht gewachsen. Unter ihm brach die Reformation ein, und das uralte Stift "zu den Einsiedeln" stand am Rande des Abzrundes.

Im Jahr 1481 verfaßte B. das Leben der heil. Idda in lateinischer Sprache, ein Jahr später aber, nämlich den 20 Oct. 1482,

<sup>4)</sup> Lateinisches Missivenbuch in Bern. B. S. 416 u. D. S. 365.

<sup>2)</sup> O si nostra directio laboribus et expensis nostris ad tuam promotionem locum haberet. Brief Nro. 82 vom 2 März 1480.

<sup>3)</sup> Brief Mro. 83. Nam ut hic aiunt ducalis familiaris es et in maximam gratiam constitutus, quo fieri posset ut ad altiora tandem promoveare.

<sup>4) »</sup> Qui renuens et huiuscemodi Abbatie præesse minus ydoneum se fore asserens ac preces multorum respuens tandem et infra tempus a jure

ward ihm eine große Gunst von Seite des römischen Kaisers zu Theil, indem er zum Comes sacri lateranensis Palatii aulæque imperialis et imperialis consistorii, so wie auch zum kaiserlichen Hoscaplan erhoben wurde. Die Urschrift des Gnadenbrieses liegt im Familienarchive der HH. von Bonstetten in Bern; auch ist derselbe in einem pergamentenen Briese vom Jahr 1492, in welchem B. von seinem Rechte Gebrauch macht, und einen gewissen Adam Probst von Constanz zum öffentlichen Notar ernennt, von Wort zu Wort eingefügt. 1)

Als Comes palatinus kann B. überall im römischen Reich öffentliche Notare, Boten (Tabelliones) und gewöhnliche Richter bestellen, und ihnen hierüber schriftliche Urfunde, Ring und Barret zustellen. Des fernern kann er uneheliche Kinder, ausgenommen solche aus dem höchsten Adel, ihre Eltern seien todt oder noch lebendig, legitimiren und aller Rechte ehelicher Kinder theilhaft machen. Als Hoscaplan endlich genießt er alle und jede Privilesgien, Freiheiten u. s. w., wie sie die übrigen kaiserlichen Hoseapläne und beständige Tischgenossen des Kaisers genießen.

Wer gegen diese kaiserliche Verfügung handelt, zahlt 10 Mark Goldes, wovon die eine Hälfte dem Fiscus, die andere den das durch Beschädigten zugesprochen wird.

Einige Schriftsteller nennen den B. auch Beichtvater des Kaisers Maximilian, wahrscheinlich weil sie den Titel eines Hofz caplans zu genau auffaßten. 2)

Später erhielten auch einige Prälaten von Einstedeln, na= mentlich Fürst Plazidus Neiman, vom Kaiser die mit ganz ähn= lichen Privilegien begleitete Würde eines Comes palatinus.

Auffallender noch als diese Auszeichnung mag es scheinen, daß Kaiser Maximilian unserm B. den 11 Dec. des Jahres 1492 hundert siebenzig Adelsbriese schenkte, die bereits gesertigt und mit des Kaisers Unterschrift und Siegel versehen waren, so daß nur noch der Name dessen, der sie erhalten sollte, beizusügen war. Solche Briese gab dann B. verschiedenen angesehenen Männern, z. B. den Mörikosern, dem Rudolf Herborten von Willis

<sup>1)</sup> Archiv Ginfiedeln.

<sup>2)</sup> Bergleiche den Schluß zum Leben des heil. Gerold in Wittwylers Chronift von 1587, und Chronique d'Einsidl. Einsiedln S. 199.

fau, 1) den Wirzen von Uerikon, den Edlibach und andern um geringes Geld. 2)

Stumpf bemerkt hierüber: 3) "Ich erkenn aber hiermit gar wohl, daß Kaißern und Königen gezimpt einem Verständigen und Tugendreichen durch Briesliche Freiheit und Urkund seinen Adel den er erholet hat und deß er wärt anzumaßen, des doch die Nachkommenden drumb nit Gnoß sind si behaltind dan denselben Adel von Art."

Es liegt ein solcher Wappenbrief vor mir. In demselben sagt B. gleich anfangs: "Syd wir auß Kaißerlicher Gnad und Miltigkeit Comißion und Gewalt haben, ein merklich Summ Wapenbriefe, Kleinote, Schilt und Helm Uß zugeben und darüber Kaißerliche Bull und Briefe mit der Mayestät versigelt und dero Secret versecretirt, daß wir ihm danne, und alle ihre Ehliche Libserben und Nachkommendt, nachgend eingesetzt und vermalet Wapen und Kleinot mit dem Helm und Gröher uß gegebner Kaißerlicher Gewalt gnädiglich geben und mittheilen wollen 2c." Am Ende der Urkunde nennt sich B. unter anderm auch "kaißer-licher Comißarius." <sup>4</sup>) Ein ähnlicher Wappenbrief liegt im Archiv von Zürich. Er ward gegeben dem Andreas Gubelman, vorletzem Commthur des Johanniterhauses Küßnacht.

Wie der Kaiser, so ertheilte auch der Papst unserm Decan ganz besondere Privilegien, und zwar auf ein Gesuch, welches Bonstetten ausdrücklich gestellt hatte. Dieses Gesuch ward unter Innozenz VIII. gestellt in einer auf geglättetes Pergamen sehr schön und offenbar in Italien geschriebenen, auch mit gemalten Blumengewinden und den Wappen des Papstes und Bonstettens geschmückten Urkunde. 5) Gemäß diesen Privilegien darf B. sedem beliebigen Geistlichen, auch Weltpriestern oder aus einem andern Orden, beichten, und mag von diesem von allen, auch den größten oder vergessenen Sünden losgesprochen werden: de quidus corde

<sup>1)</sup> Joh. Müller IV S. 203.

<sup>2)</sup> Eine schöne Abschrift bes den Wirzen ertheilten Abelsbriefes liegt in Einsiedeln.

<sup>3)</sup> C. IV. S. 291.

<sup>4)</sup> Wappenbrief ber Wirze v. St. Niclaustag 1492.

<sup>5) 3</sup>m Archiv Ginfiedeln. K. A. 2.

contritus et ore confessus fuerit, auch in solchen Fällen, wo man sonst an den päpstlichen Stuhl recuriren müßte; die Fälle in der Bulla cæna domini ausgenommen. Dieß einmal im Leben und in Todesgefahr. Bon den übrigen nicht reservirten Fällen aber so oft es nöthig ist. Ferners können die Gelübde, mit Ausnahme der bekannten dem Papst vorbehaltenen, verwandelt werden. In allen, auch nicht geweihten Kirchen kann der Bittsteller ein Altare portatile haben, auf welchem er sogar zur Zeit des Bannes Messe lesen mag, wosern er nicht selbst Ursache zum Banne giebt. Stirbt er während der Zeit des Bannes, so kann er dennoch mit kirche licher Feier begraben werden. So mag er auch unter gewissen Bedingungen in der Fastenzeit dieselben Ablässe gewinnen, wie sie in der Stadt Rom gewonnen werden.

Dieß Alles gewährt in Gegenwart des Papstes der Cardinal von St. Anastasia, der sich auch eigenhändig unterzeichnet. Zur mehrern Bekräftigung werden die Bitten nochmal kurz wiederholt, und durch eine zweite Unterschrift desselben Cardinals nochs mal gewährt.

Aehnliche Privilegien hatte schon vorher Abt Gerold von Hohensar von Rom aus erhalten, worüber die Urfunde ebenfalls vorhanden ift.

Hatte solche Gunst zur Beruhigung der Seele im Leben beigetragen, so sollte sie auch im Tode nicht leer ausgehen, indem vermöge einer Urkunde von 1483 (St. Ursulatag) die Meisterin Anna Wezlin und Convent St. Lazariordens im Genn verssprochen, Abt Gerolden seligen und Abt Conrad von Nechberg und den Decan A. Bonstetten und Barnabas von Sax in ihr Jahrzeit= und Bruderschaftsbuch einzuschreiben gegen drei Pfund jährlich ablösliche Zins uf der Fischenz in Schwerzenbach, die ihnen Einsiedlen verehrte. 1)

Bonstetten sorgte aber nicht nur für sich und seiner Seele Heil und Ruhe, sondern auch für sein liebes Kloster, die Hofstatt zu den Einsiedeln. So finden wir, daß die goldene Bulle oder der kaiserliche Schirmbrief, welchen Kaiser Sigismund dem

<sup>1)</sup> Da die Frauen aus dem Gfenn in der Reformation nach Seedorf übersfiedelten, glaubte man Bonstettens Todesjahr und Tag in dortigem Jahrzeitbuch angemerkt zu sinden. Aber dieß Jahrzeitbuch selbst ist leider nicht mehr vorhanden. Die Urkunde ist in Einsiedeln.

Kloster gab, 1) auf die Bitte des Decans vom Notar Petrus Numagen vidimirt wurde. 2) Ebenfalls auf seine Bitte gewährte der Cardinal Naimund von Wilten aus im Jahr 1501 dem Kloster Einstedeln gewisse Indulgenzen. 3) Sonst sinden wir B. Namen nur in wenigen Urfunden, indem er sich mehr mit literarischen Arbeiten als mit andern Geschäften abgab. 4)

Wie das Geburtsjahr, so ist auch das Todesjahr B. ganz unbekannt. Nach der Einstedler-Chronik starb er zwischen 1509 und 1513. Auch sein Grab ist unbekannt. Es war Niemand in seiner Nähe, der des Mannes Leben und Verdienste beschrieben hätte; er selber aber war bei allen Ehren, die ihm zu Theil wurden, zu bescheiden, um Vieles von sich selbst zu berichten.

Habe ich nun des merkwürdigen Mannes Leben aus den wenigen noch vorhandenen Duellen dargestellt, so muß ich auch noch Einiges über seine theils noch vorhandenen, theils verlornen Schriften sagen.

### Bonstettens Schriften.

Um Bonstettens Verdienst als Schriftsteller zu würdigen, müssen zwei Dinge wohl in's Auge gefaßt werden, nämlich der damalige Zerfall seines Stiftes, und die geistige Versunkenheit eines großen Theiles des Adels und des Volkes. Von dem ersten habe ich schon gesprochen. Das zweite ist von vielen Geschichtsschreibern wohl über Gebühr hervorgehoben worden: "das Gestlirre der Waffen, sagt Gluz-Blozheim (Bd. V. 3. S. 478.) und die übermüthige Rohheit der Eidgenossen verscheuchte die stillen Musen. Etwas galten sie als Dienerinen des gemeinen Lebens

<sup>1) 1434</sup> Sonntag nach Misericordias.

<sup>2)</sup> Den 19 Merz 1495. Thuregi in stuba curiæ

<sup>3) 1501, 26</sup> Juli. Raymundus cardinalis titulo s. Mariæ novæ precibus A. de Bonstetten motus concedit Indulgentiam centum Annorum omnibus Ecclesiam B. Mariæ in Valdo devote visitantibus Datum in Monasterio S. Laurentii in Wilton. (Archiv Cinstebella.)

<sup>4)</sup> So erscheint er in dem Stiftungsbrief einer Frühmesse in der Kapelle zu Kaltbrunnen Donnerstag nach Magdalena 1500, und in einem gütlichen Spruch zwischen dem Abt Melchior von Pfäsers und dem Leutpriester von Mänidorf, wegen dem Zehnden daselbst, Palmtag 1500. Am spätesten erscheint er in einer Urkunde vom Jahr 1504.

und weilten felten in ganger Herrlichfeit, unbefannt in Städten oder Klöstern . . . Bei den beschränkten Kenntnissen der Eidgenoffen galt viel wer schreiben und lesen konnte. 1) Mit einem Kerbholz trat der Kläger vor Gericht seine Forderung zu erhärten, ftatt der Namensunterschrift befräftigte man Urfunden mit Siegeln." Wie der Adel insbesondere den Studien abgeneigt war, sehen wir aus mehrern Stellen der an Bonftetten gerichteten Briefe. Recht fagt Nicolaus von Wyle: "Schön ift's fürmahr, daß bu einem uralten Stamm entsprossen, schöner daß du dich diefen Studien der schönen und ernsten Wissenschaften widmest. jenes haben Viele gemeinsam, dies aber ift ganz bein Eigenthum und eine persönliche Zierde. Denn bu fiehst ja, wie gegenwärtig Fürsten und Barone verächtlich auf die Wiffenschaft herabsehen und sich folder Studien schämen, so daß es fast ein Wunder ift jett einen Gelehrten aus jener Classe zu finden. Daher ist solches Beginnen für dich um so rühmlicher, je seltener unter Adelichen und namentlich in deinem Capitel gebildete Manner zu finden find. Fahre also fort wie du begonnen, und du wirst unsterblichen Ruhm erringen und nach dem Tode noch fortleben. 2)

So rühmt auch Icorius Richli unsern B. "dessen Adel nicht so zu sagen einsam weinend dasit, wie dieß leider bei so vielen Vornehmen unsere Gegend der Fall ist, sondern geschmückt und beliebt durch Tugend." <sup>8</sup>)

Michel Christen aber schreibt aus Constanz: "Unsere Abelichen kummern sich meistens sehr wenig um die Wissenschaften." 4)

Daß es übrigens nicht ganz an Streben nach wissenschaftlicher Bildung sehlte, sehen wir aus den an B. gerichteten Briefen, und was überhaupt in dieser Beziehung in der Schweiz geleistet wurde, hat wohl am besten der verdienstvolle Göldlin von Tiesenau in seinem C. Scheüber (II. Thl.) zusammengestellt.

Um das Eigenthümliche v. B. Schriften aufzufassen, muß wohl bemerkt werden, daß seine Bildung eine classische, humani=

<sup>4)</sup> So erklärt im Jahr 1490 ber Solothurnern Schultheiß Conrad Bogt, er könne weber schreiben noch lesen.

<sup>2)</sup> Brief Mro. 5.

<sup>3)</sup> Brief Mro. 14.

<sup>4)</sup> Brief Mro. 21, vom 17 Juli 1473.

stische war. Seine Studien sielen in die Zeit, da man die Alten wieder kennen lernte, da durch die eben erfundene Buchdruckerkunft das so lange begrabene Gold Gemeingut werden sollte. und Schönheit der alten Claffifer ergriff jest die Gemüther beson= ders der Jugend um so mehr, da der Geist der neuern Bolker in ihren Sprachen noch fein bestimmtes ausgebildetes Organ bes Schönen besaß oder folches, wie bei den Deutschen, wieder ver= nachlässigt hatte. Die schöne Form der alten Classifer nahm aber so fehr für sich ein, daß über derselben oft der Inhalt, das eigentlich Lebendige übersehen wurde, und man den großen Abstand bes XV Jahrhunderts vom I., vom Zeitalter des Augustus ver= gaß. Schulmeister und Pfarrherren schrieben in den Formen des römischen Consuls, Heiligenlegenden wurden in die Verse Virgils Ein Solözismus war größeres Vergehen als ein arger gekleidet. hiftorischer Schniger ober gar als ein Unfinn. Die Form über= wucherte den Inhalt; das wird Jeder fühlen, der die humanisten ber zweiten Hälfte des XV Jahrhunderts liest.

Dieß ist wohl zu bemerken, um B. Schriften vom rechten Standpunfte aus zu beurtheilen. Auf den ersten Hochschulen seiner Zeit gebildet, mit den bedeutenoften Sumanisten in Verbindung, durch den Aufenthalt in Italien dem classischen Geiste noch näher verwandt geworden, hatte der junge Gelehrte eine große Zeit vor Von feiner Zelle aus hörte er bas Waffengeklirr bes Burgunderfriegs, in welchem sein Dheim Bubenberg fo großen Ruhm erwarb, hörte von dem wundervollen Leben des Bruders im Ranft, und vom Aufschwung des habsburgischen Hauses, besonders unter Maximilian. In den Archiven seines Klosters fand er Denk= male einer großen Vergangenheit, auch in den einfachen Legenden fand er tiefe Poeste, und so überall Aehnlichkeiten mit bem, was er in den alten Romern und Griechen gefunden. also Wunsch und Gedanke nahe, auch die Erscheinungen der Begenwart in Form und Sprache jener Alten barzuftellen. manchmal in schwülstigem Pathos, auf Rosten der Sache geschah, ift fehr naturlich, wenn man bedenkt, daß ein Decan von Ginsiedeln sich in Cafars Rüftung bewegen wollte.

Diese Auffassung der Bonstettischen Schriften erklärt auch warum sie nie populär wurden und nur im Staub der Bibliotheken begraben blieben, oder an Hösen von Wenigen gelesen wurden;

denn die classische Bildung war noch nicht Gemeingut der Nation geworden.

Dieß vorausgeset, gehe ich nun zu den einzelnen Schriften B. über, und handle zuerst von den noch vorhandenen, und dars auf von den verlorenen Büchern.

#### T.

### Die noch vorhandenen Schriften.

1.

### Der Burgunderkrieg 1477.

"Incipit prologus Germanica in proclia Karoli quondam Burgundie ducis et in finem eius. Illustrissimis principibus ac Dnis Dnis Sigismundo Austrie et Reinhardo Lotharingie etc. ducibus Dnis suis gratiosissimis nec non ceteris alte theutonie ingentis lige prefectis et senatoribus dominis magnificis et viris mavortissimis, Dnis quoque suis sincerissime colendis albertus de Bonstetten Decanus insignis loci heremitarum se quam humiliter dedit atque commendat etc." Mss. 4. Latein und beutsch.

Die Urschrift ist in der königlichen Bibliothek zu Paris (Nro. 6221) und hat 51 S. für das Lateinische und 63 S. für das Deutsche. Zwei Abschriften liegen in Bern. "Dhnerachtet, sagt Haller, uns B. wenig neue Nachrichten liesert, so giebt doch das Zeugniß eines zu gleicher Zeit da der Krieg gewesen lebenden Geschichtschreibers den Nachrichten anderer ein großes Gewicht, und diese Schrift verdiente aus diesem Grunde gedruckt zu werden." Sie schließt mit den Worten: "Ex loco heremitarum XII Kls. aprilis anno Dni millesimo quadringentesimo septuagesimo septimo, regnante Friderico Romanorum et semper Augusto et Austrie duce serenissimo, imperii eius vigesimo sexto anno. Rader." 1)

Dieses Werk wurde von Joh. Müller, wie man aus den Anmerkungen zu seiner Schweizergeschichte sieht, fleißig benützt. B. Nachrichten sind um so zuverlässiger da er, wie schon erwähnt,

<sup>1)</sup> E. Haller a. a. D. Bb. V. Mro. 204. Die Handschrift in Paris hat noch bie von Haller angegebene Mro.

A. Bubenbergs Vetter war, und das Buch noch im gleichen Jahr, da der Krieg beendet wurde, schrieb. Aus einem Brief des Chorsherrn v. Brixen Achatius Mornauer an B. 1) vernehmen wir Folgendes über die Entstehung des Buches: "In quidus (litteris) intellexi Burgundorum ducis interitum eiusque crudelia et infelicia bella brevi sub compendio (ut dicis) pro inclyti Austrie, ducis et Dni Dni Sigismundi comitis Tyrolis nostre clementissimi immortalibus laudibus tuoque pro honore elimata fuisse. Quod profecto opus etsi de illo audierim, mihi tamen hucusque incognitum, tametsi hoc laude dignum arbitrari velim, nec cuiquam verti dubium possit cum elaboratissimus in dicendo ab omnibus perdicaris." In Folge dieses Buches erhielt auch B. (wie aus dem gleichen Briefe hervorgeht) die litteras capellanatus. Auch der Kanzler Hugs von St. Gallen bittet (1479) den B. um Zusendung dieses Buches. 2)

2.

### Statistif der Gidgenossenschaft 1478.

"Alberti de Bonstetten superioris Germaniæ confederationis urbium terrarumque situs, hominum morumque brevis descriptio, ut et insignis loci heremitarum s. Mariæ Virginis." Mss. 4. in der königl. Bibliothek z. Paris N. 4789 und auch zu Augsburg aber mit der Jahrzahl 1489, 3) und in Wien. 4)

Die Urschrift hat keine Seitenzahl, aber es sind deren 122. Die Initialen sind schön gemalt. E. Haller nahm eine Abschrift. Dieses Werf dedizirte B. dem König von Frankreich Ludwig XI. unter XIX. Kld. Aug. 1481. Die Beschreibung Helvetiens ist in 20 Kapitel eingetheilt und meistens topographisch mit Bemerkung der Sitten und Lebensart eines jeden Kantons, worin merkwürzdiges ist. Aus dem umgedruckten Buch theilt Haller (a. a. D.) eine sat. Stelle über Bern mit. Nebst Bern schildert B. der

<sup>1)</sup> Brief Mro 54.

<sup>2) »</sup>Nec non Exitum Karoli Burgundie ducis non dedigneris nobis mittere ut tui in greii amplitudinem latius contemplari possimus.«

<sup>3)</sup> Haller a. a. D. Bo. I. S. 669, doch sollen diese Handschriften nicht mehr da sein.

<sup>4)</sup> Archiv der Gesellschaft für alt. d. Gesch. Bd. II. S. 446, mit der Bezeichnung S. V. 141. Cod. chart. Swc. XV. fol.

Reihe nach Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glaris. In den folgenden Capiteln erzählt er den Anlaß des Bundes, dessen Fortgang, die von den Helvetiern gelieferten Schlachten (jedoch sehr kurz), ihre Tapferkeit, Gestalt, Lebensart, die von ihnen zerstörten Burgen, verjagte Edelleute, die noch lebenden ansehnlichen Geschlechter und einige bedeutende Städte Helvetiens.

Seite 63 der Urschrift folgt das Leben und der Martertod St. Meinrads und die Geschichte des Klosters Einsiedeln in zehn Capiteln.

Weitläufiger als E. Haller handelt von diesem Buch ein Aufsatz im Schweiz. Museum (1783 Dezemb. 544—552), doch mit einem Hohn und einer Verachtung, die der erste Beschreiber des Vaterlandes nicht verdiente. Anderst urtheilt Johannes Müller, der in einem Brief an seinen Freund B. schreibt: 1) "Alb. von Vonst ett ens Schweizerhistorie ist in der That an sich selbst merkwürdig und als das allerälteste Buch von der Schweiz überhaupt. Ich dächte wir ließen einen Theil davon in Büschings oder Lebrets Magazin drucken. Wenn du willst, will ich einem von ihnen schreiben und eine Vorrede zum Bonstetten machen."

Auch dieses Buch de situ consæderatorum verlangt der gesnannte Kanzler Hugs in St. Gallen von B., und erhält es auch. Ein Beweis, daß es schon vor 1480 geschrieben war. 2)

In der Dedication an den König entschuldigt B. seine Kühnsheit damit, daß diese Nachrichten ein Volk betreffen, dessen Ruf friegerischer Tapferkeit nicht nur unsern, sondern auch die beiden übrigen Welttheile mit Bewunderung erfülle. Eine aus den Annalen von Einsiedeln gezogene Beschreibung dieses Gotteshauses füge er darum bei, weil er von dem französischen Gesandten in der Eidgenossenschaft vernommen, daß seine Majestät des geznannten Klosters besonderer Liebhaber und Gönner wäre, er aber desselben bescheidener Decan sei. Uebrigens sollte vielmehr treu-

<sup>1)</sup> Briefe an Bonstetten II. 63.

<sup>2)</sup> Brief Nro. 76 und 77. Aus dem Buch felbst ergiebt sich, daß es 1478 geschrieben wurde; denn bei Anlaß der Schlacht von Irnis sagt B.: "welche jüngst am 5 Jenner vorgefallen."

herzige Einfalt als Ciceronianische Flosceln oder attische Beredfamkeit seine Arbeit zieren.

Dem fünförtlichen Vereine mag es nicht unangenehm sein hier einiges zu vernehmen, was vor bald 400 Jahren der Decan von Einstedeln über die V Orte sagte.

Zu Lucern sind vier wunderschöne Brücken über die Reuß gebaut. Stadt und Umgegend ist wohl bevölkert und kann über 9000 streitbare Männer in's Feld stellen. Die Bürgerschaft zusmal ist ganz kriegerischer, die jungen Leute ungemein lustiger Art, der Pracht und dem Frauendienst ergeben. Wegen der schicklichen Lage, ungefähr in der Mitte der Eidgenossenschaft, werden zu Lucern häusige Tagsatzungen gehalten. Brod hat dieser Stand genug, aber keinen Wein, außer dem welcher eingeführt wird. Der Pilatusberg ist eine fürchterliche Wüste und Aufentshalt wilder Thiere.

Uri, mit den höchsten Gebirgen umgeben, wird von einem starkmüthigen, halöstarrigen, streitlustigen, inner seiner Gränzen unüberwindlichen Volke bewohnt, obwohl es kaum 3000 Mann in's Feld stellen kann. (Duri cervicis incole sunt et fortes pectore et armis, in hostem cupidus Uraniensis, inslatoque gutture incedens alpinas.) 1)

Diese Gegend sei später als alle andern in diesem Land zum Christenthum besehrt worden, und zwar aller angewandter Macht Carls des Großen ungeachtet, nicht durch das Schwert, sondern zuletzt durch freundliches Zureden ihrer Nachbarn. Vom Gotts hard heißt es: hic Gotthardus durus nempe silex in cuius antris "luctantes venti tempestatesque sonore" magno cum murmure fremunt. Hic aeoli regnum, hic speluncis nox incubat aitra; deterrime sylve lapidibus plene ibidem sunt in copia. Hæc vallis hispida cum montibus preruptis et caligantibus speluncis et vepricosis nemoribus sortificata.

<sup>1)</sup> Quis tumidum guttur miratur in Alpibus? sagt schon Juvenal (Sat. XIII.) und Plinius (c. 37. 1. 11) sucht den Grund dieser Eigenheit in dem Bergwasser.

Schwyz ist ebenfalls ganz von Bergen umzäumt, bennoch reich an fruchtbaren Alpen, anmuthigen Matten und Baumgärten. Die Einwohner schrecklich von Natur, von fühner, nie gebänstigter Art (ils hominibus immania sunt corpora, suntque audentes et semper indomiti) und darum auch zum Krieg äußerst abgeshärtet. Sie können im Nothfall 4000 Mann und wohl auch mehr in's Feld stellen. Die Schwyzer führen ein ganz rothes, von andern Figuren unbeslecktes Wappen; nur allein wenn sie in's Feld ziehen oben im Panner auf der einen Seite ein Erucisix, welches ihnen von Kaiser Rudolph sonderbarer Verdienste wegen zu tragen vergönnt wurde (?).

Unterwalden trägt weder Korn noch Wein; aber hat desto fettere Weiden, anmuthige Seen 2c. Die großen und friegerischen Alpleute in diesem Land nähren sich meistens von der Viehzucht. Im Krieg stellt es 3000 Mann in's Feld.

Zug, das Städtchen, liegt von der einten Seite am gras= reichen Gebirge, von der andern an einem schönen See. Die Landeshoheit und Regierung steht bei den dortigen Bürgern und einigen äußern Gemeinden gemeinschaftlich. Auch die Einwohner dieses Standes, welcher 2500 Mann in's Feld liesert, sißen nicht gern weichlich am Schatten, noch sind sie lau unter den Waffen, sondern abgehärtete Ulysses, die überhaupt mehr Aehnlichkeit mit den Thalleuten von Uri, Schwyz und Unterwalden als mit Städtern haben.

Die übrigen Stände übergehe ich und bemerke nur, daß B. von Glarus fast prophetisch schreibt: Non tamen rationem invenio cur Clarona vocitetur, nisi sit per antifrasim impositum, quia minime claret.

Merkwürdig ist auch das Capitel, das von den Ursachen der Tapferkeit der Schweizer, und das, welches über die Charakteristik der Länder handelt. Diese Ursachen setzt B. 1) in ihre rohe Lebensart, 2) in die fremden Dienste, so oft sie nicht mit eigenen Kriegen beschäftigt seien, 3) daß ein Flüchtiger aus der Schlacht, oder wer einem zur Flucht behüslich sei, entweder, wosern er betreten werde, von den eigens dazu bestellten Hütern auf der Stelle niedergemacht, oder nachher enthauptet werde und der Schimps noch auf seinen Nachkommen bis in's dritte Glied ruhe; 4) daß sie einheimischen Zwist aufgeben, sobalb gemeinsame

Gefahr broht; 5) endlich, daß sie wissen wie sie durch ihren Muth und ihr Geschick im Feld durch ganz Europa den größten Ruhm erworben hätten, den sie nun nicht verlieren wollten.

Ueber die Länder aber sagt B. "diese sind nun schon bäurischer (als die Städte) und zwar einige von der gröbsten Art:
Groß und stark von Körper, wahre Martissöhne, in Ermanglung
eigener Kriege auf fremden Sold erpicht; übermüthig, ungezähmt
und ungeputt, rauh und schnell im Reden und Thun. Da ihr
Boden keine andern Früchte trägt, nähren sie sich meistens von
ihren Alpen und von der Viehzucht. Und kurz, wenn die städtis
schen Helvetier bessere Figur im Frieden machen, thun sich diese
überhaupt desto mehr im Feld hervor. Ihre Häupter heißen
Ammänner.

Das zwanzigste und lette Capitel dieses Buches enthält varias laudes et dictiones consæderatorum, wodurch manches Herbe, was etwa in den frühern Capiteln gesagt wurde, wieder gemildert wird.

3.

#### Historia Austriaca.

"Alberti de Bonstetten ex Baronum Genere orti, Historia austriaca ab Origine dominationis usque ad Philippum austrium Maximil. I. filium." Mss. auf Pergam. (Wien, faiserl. Bibliothef. Hist. Prof. Nro. 699 und in der Vatikana 3635. 1) Im J. 1491 verfaßt und Carl VIII. gewidmet. Diese Geschichte soll ziemlich sabelhaft und das Wahre derselben aus Aeneas Sylvius gezogen sein. Sie ist theilweise abgedruckt in Mariani Fidler Austria sacra. T. II. p. II. 91—180. 2) Auch in Dresden besindet sich ein Eremplar dieser Schrift, welches Falkenstein 3) so beschreibt: "Alb. de Bonstetten Decani insignis loci heremitarum Sacri lateranensis

<sup>1)</sup> Archiv für alte d. Geschichte. Bd. III. S 445. Haller a. a. D. II. Nro. 1889.

<sup>2)</sup> Haller zitirt a. a. D. mehrere Schriftsteller, die dieses Buches erwähnen.

<sup>3)</sup> Bibliothef zu Dresden.

palatii ac imperialis Aulæ comitis et cæsarii capellani, Historia illustrissimæ domus Austriæ ad Carolum VIII regem Francorum Anno 1491 scripta." Beginnt: Sereniss. principi ac Heroi Do. Carolo Francorum regi, und endigt: Iterum Vale! Ex Heremo, Kal. Mayas Anno 1491.

Papierhandschrift und 80 Bl. in 4., früher in der Bachofssischen Bibliothek, signirt H. 137. — Joh. Müller, der diese Gesschichte auch benutte, bemerkt: "Ueber die Abstammung dieses Hauses (Habsburg von den Scipionen) wurde B. sonst oft angeführt, ') aber wir wissen nicht genau ob die Schrift de maioribus maximiliani von der Historia austriaca verschieden war. Wie B. für dieses Werk die Würde eines comes palatinus erhielt, ist schon erwähnt.

4.

### Geschichte von Einsiedeln 1494.

Von der löblichen Stiftung des Hochwirdigen | Gothuß Ainssideln unser lieben frowen. (Schluß:) Gedruckt von Hanken Reger zu Ulme. Nach Un= | sers lieben herren Gepurt Tausent Viershundert And | in den Vier und neunzigisten iaren. Auf den XXIX. | Tag des Monats Julii.

4. Papier. Goth. 16 Seiten 32 Lin. ohne Cuftos und Seitenzahl.

Das wohlerhaltene Exemplar mit Aeg. Tschudis handschriftslichen Randglossen, liegt vor mir. 2) Das Büchlein behandelt alle einzelnen Aebte bis auf Conrad v. Hohenrechberg, nennt dann die hohen Aemter des Gotteshauses, die von Einstedeln nach andern Orten postulirten Bischöfe und Aebte, und endlich auch die weltlichen Aemter der Gotteshausleute oder "Weltlichkeit." Auch abgedruckt in Documenta Arch. Einsidl. I. pag. 104, und mit geringer Aenderung in der Chronif v. 1587 und 77. 3)

<sup>1)</sup> Gesch. ber Schweiz V. 2 und 3. Bergl. Chmel histor. Handschriften ber faiserl. Bibliothek in Wien.

<sup>2)</sup> Es wird im Klosterarchiv zu Ginfiedeln aufbewahrt.

<sup>3)</sup> Bergleiche E. Haller a. a. D. Bb. IV. Nro. 1197. Bobmer und Breistinger Catal. Ott Bibl. Helv.

Nach Wittweiler schöpfte B. dieß Büchlein besonders aus einer uralten Hauschronik, die in Einstedeln unter dem Namen Gesta monasterii vorhanden war, und leider bei dem Klosterbrand 1577 zu Grunde ging. Mit Recht bemerkt Wittweiler († 1601): "Wann der ehrwürdige Geistl. und Wohlgelehrte Herr A. Bonst.... im Jahr 1459 1) zu seiner Zeit der Einstedlischen Prälaten ordentliche Succession auch andern des Gottshaus Herrlichkeiten, Freiheiten, Gerechtigkeiten, Leheherrn, Amptleuten und dergleichen nit hette aus den gestis monasterii zusammen colligirt und verschriben auch in Truk verfertigen lassen (wie muthmaßlich das vorige ein Fragmentum darvon sein mag), wären wir von Verlurst wegen dieses Buchs viler Herrlichen Sachen beraubt worden."

Sehr wahrscheinlich besorgte B. auch die Herausgabe des furzen Lebens v. St. Meinrad. Nürnb. von Hans Maier 4. ohne Jahr aber noch aus dem XV Jahrh. 2) und eine andere lateisnische Ausgabe der ältesten Vita Meinradi, gedruckt bei Furter in Basel 1496. groß 8. Gothisch. 3)

5.

### Legende der heil. Idda 1485.

Ueber diese Arbeit giebt E. Haller einigen Aufschluß, 4) indem er sagt: "A. von Bonstetten soll a. 1481 das Leben der hl. Idda aus einer alten unverständlichen deutschen Handschrift in's Lateinische und auch in besseres Deutsch überset haben. Die lateinische Urkunde wiedmete er a. 1485 dem Heinrich IV. Abt zu Fischingen, die Deutsche aber 1486 der Aebtissen und Stift zu Magdenau." Beide Mss. sind meines Wissens noch vorhanden. Derselben ist auch gedacht in "Vita et confraternitas S. Iddæ." Sonstanz 1685, wo in der Vorrede erzählt wird, daß B. das eine Exemplar auf Bitte des Abts von Fischingen, und das andere den

<sup>1)</sup> Ift wohl ein Druckfehler.

<sup>2) &</sup>quot;Das ist die Wallsahrt zu den Einsiedlen und die Legend Sant Meinrat." Am Ende: "Gedruft und felligklichen vollendet in der loblichen stat Nürms werg von Hans Mayer." D. J. 19 Seiten in 4. mit Holzschnitten.

<sup>3)</sup> Im Klosterarchiv zu Ginsiedeln.

<sup>4)</sup> A. a. D. Bb. III. Mro. 1745.

26. Dez. 1456 (1486) Rev. Dnæ. Annæ. Schenkin a Landegg abbatissæ totique venerabili monasterio Magdenaugiensi pro Xenio schickte. Die ältere Erzählung, welche B. bei seiner Arbeit zu Grund legte, findet sich in einer St. Galler Handschrift.

6.

### Die Legende von St. Gerold 1504.

Das Leben dieses Heiligen findet sich gedruckt in der: "Historie vom Leben und Sterben des hl. Einsiedlers und Marthrers St. Meinrads" (von Ulrich Wittweiler, Freiburg 1577. und 87.) Am Schlusse desselben (S. 118.) heißt es: "dieß ist wahrhaftig zugeschriben worden dem durchlauchtigen Fürsten und Herrn, Herrn Ernst, deß heiligen Römischen Reichs Erhmarschald und Churfürste, auch Albrechten u. s. w. Gebrüdern Herhogen zu Sachsen, Landtzgraffen zu Thüringen, Margraffen zu Meissen, durch den Ehrzwürdigen Herrn Albrechten von Bemstetten (sic) Dechant des löblichen Gottshaus Einsiedeln und mit seinem, auch der heiligen Pfaltz zu Lateran und des Kaiserlichen Saals Pfaltz-Graffen Insigel besiglet worden, als man zahlt nach Christi vnsers Herrn Geburt 1404 (1504) Jahr."

In der Probstei St. Gerold, die noch heutzutage dem Kloster Einstedeln zugehört, besindet sich die Lebensbeschreibung des "lieben Herrn Beatus Geroldus" in einem alten Urbar vom Jahr 1514. Ansang: "Vermerkt die Legendt S. Geroldt. Zu wissen und kundt seh gethan" und Ende: "anno Incarnationis domini nostri Jhesu Christi VIII C vnd im LXVI Jare."

Wahrscheinlich ist dies, wo nicht Bonstettens Urschrift, so doch aus dieser genommen. Eine Abschrift davon liegt vor mir. Alle innern Kennzeichen sprechen für das Alterthum und die Aechtheit der Legende. Mabillon, Zedler, Leu, die Bollandisten haben alle aus Wittwillers Chronif geschöpft und sich auf sein Zeugniß berufen.

### II.

### Die verlornen Schriften.

1.

### Das Leben des fel. Bruder Claus.

Unter allen verlornen Schriften des B. wird diese wohl am meisten vermist, indem sie schon 1479, noch vor dem Stanzerverkommnis, versast wurde. Daß sie, und zwar in mehrern Exemplaren, existirte, ist gewis. Bonstetten sührt sie selbst in seiner Dedication der Beschreibung Helvetiens an Ludwig XI. an: Proxime de Burgundiona clade et vita Fratris Nicolai Heremite Vnderwaldensis scriptitavi et misi ad te cum nuntio secretarii Lucernensis, si saltem cum Fide et sub titulo meo veri compilatoris (ut debuisset) præsentata sunt. 1)

Aus einem (im Geschichtsfreund I. S. 303) mitgetheilten Brief des Venetianischen Gesandten in Lucern, Abaucha, an B. sehen wir, daß auch der ein Dedicationsexemplar zu Handen des Herzogs Mocenigo von Venedig erhielt, welches dieser in einem andern Schreiben höslich verdankte.

Nebst den im Geschichtsfreund angeführten Beweisen und Stellen sehen wir, daß auch der Kanzler Hugs in St. Gallen nebst andern Schriften von Bonstetten die Bücher de situ consederatorum et de Nicolao heremita Vnterwaldensi Vulgares latinosque begehrt; woraus zu schließen ist, daß noch mehrere Exemplare existirten und das Buch latein und deutsch vorhanden war, es müßte sich dann Letzteres nur auf das Buch de situ consederatorum beziehen. Zedler, Fabricius und mehrere andere verwechseln dieß Leben des Bruder Claus mit einem Leben des Nicolaus Tolentinus und verweisen geradezu auf dieß Leben bei Surius (10 September) als auf Bonstettens Arbeit. Der Jrrthum ist erklärlich.

Offenbar ist dieß die früheste Biographie des allen ächten Schweizern so theuern Mannes; indem der Chorherr Heinrich Gundelfinger, dessen Arbeit man sonst für die früheste hielt, das

<sup>1)</sup> Haller a. a D. Bb. IV. Mro. 1671:

Leben des Bruder Claus erst 2 Jahre nach dessen Tod beschrieb. 1) Es wird in Paris der verlornen vita Nicolai nachgespürt, und Herr L. von Sinner, Unterbibliothefar der Universität, fordert sogar im Journal de l'instruction publ. (Mai 1846) den Herrn Minister des öffentlichen Unterrichts auf, die HH. Bibliothefare gelegentlich auf diese Schrift ausmerksam zu machen.

2.

### Reise des Abt Gerold von Ginsiedeln nach Rom.

Ueber diese verlorne Schrift haben wir einzig das schon ansgeführte Zeugniß des Abt Ulrich Wittwilers, welcher in seiner Beschreibung dieser Reise bei Anlaß des in Florenz entstandenen Auflauses sagt: "welches alles der Decan von Bonstetten, so auch mit gewesen, als des Abts Blutsverwandter, der Länge nach gar sleißig beschrieben hat." 2)

3.

#### Gesta monasterii Einsiedlensis.

(Geschichte des Rlosters Einstedeln.)

So läßt auch Wittwiler vermuthen, das, was wir von B. als Geschichte des Klosters haben, sei nur Bruchstück eines grössern Geschichtswerkes, wie aus der oben bei Anlaß der "Geschichte von Einstedeln" angeführten Stelle von Wittwiler hervorzugehen scheint. Wahrscheinlich gieng auch dieß Buch im Brande von 1577 unter. — Im Jahr 1566 bittet der Graf Christoph von Zimmern den Abt Adam Heer von Einstedeln schriftlich um Mittheilung "der Cronica von weilandt Albrechten von Vonstetten seligen," aus welcher er Einiges verzeichnen wollte. 3)

4.

### De Conflictu in Sempach.

(Von ber Schlacht in Sempach.

Bischof Johann von Augsburg schreibt aus Dillingen um's Jahr 1479 an B.: "Für das mir Geschifte, nämlich über die

<sup>4)</sup> Bufinger, in "Bruder Claus und sein Zeitalter", Lucern 1827, S. 1, sest Bonstettens Arbeit irrthumlich in's Jahr 1481.

<sup>2)</sup> Docum. Archivii Einsiedl.

<sup>3)</sup> Archiv Ginfiebeln.

Schlacht von Sempach, gratulire und danke ich dir sehr." 1) Das ist doch wohl eine schriftliche Arbeit B. gemeint, weil der Bischof gratulirt. Vielleicht aber nur das Buch: "De Situ Consæderatorum."

5.

#### De emulo litterarum.

(Bon ber literarischen Nachlieferung.)

Auch über dieß Buch finde ich nur eine einzige Stelle in einem Brief des Canzlers Hug von St. Gallen an B., wo er sagt: "Dein Buch de emulo litt., das du mir auf's zierlichste versaßt hast, behielt mir ein Verwandter, der dich und die Geslehrten überhaupt ehrt, schon lang bei sich zurück." 2) Weitere Spuren sind mir keine vorgekommen, und wer dieser "Verwandte" war, wird wohl nicht mehr zu ermitteln sein.

6.

# "Poema de justitiæ et ceterarum Virtutum exilio," um das Jahr 1478.

(Gedicht von Verbannung der Gerechtigkeit und anderer Tugenden.)

Ueber dieses verlorne Gedicht schreibt P. Martin v. Wyssensburg aus der Reichenau an Bonst.: "Dein Gedicht, das von der Verbannung der Gerechtigkeit und der übrigen Tugenden hansdelt, und das du vorher dem Nicl. v. Wyle mittheiltest, las ich vorgestern mit großer Begier, und je weiter ich im Lesen kam, desto mehr bewunderte ich das Gedicht sowohl als dein Talent." 3)

Wyssenburg rühmt den B. als großen Dichter, und nennt das Gedicht: "eine tresliche Satyre, in welcher du, ohne ein Blatt

<sup>1)</sup> Brief Mro. 73. »De rebus missis, de conflictu inquam in Sempach multum gratulor tibique regratior plurimum.«

<sup>2)</sup> Brief Mrv. 76. \*Librum de emulo litterarum tuum et quem ornatissime compilasti mihi, agnatus vir tui studiosus, doctos observans, jam diu detinuit."

<sup>3)</sup> Brief Mro. 61. Poema enim tuum justitiæ ceterarumque virtutum canensexilium ad Nicolaum de Wile antea datum, pridie quam avidissime legi, et quo plus legeram plus id ingeniumque tuum probavi.

vor den Mund zu nehmen, nach Weise des Satyrikers die versschiedenen Fehler der Menschen geißelst." 1)

Darauf folgt ein sehr weitläufiges Lob über B. dichterische rhetorische, theologische, juridische und andere Kenntnisse.

Gewiß ist das nämliche Gedicht gemeint, wenn ein anderer Freund B. schreibt: "Obschon ich deine kleine Abhandlung von der Gerechtigkeit, die du mir so gütig mittheiltest, mehreremal ganz durchlesen, so bin ich doch noch nicht befriedigt, wenn ich sie nicht noch näher betrachten kann, denn ich bewunderte in diesem Gedichte deines Geistes ausgezeichnete Schärfe und Klugheit." 2)

Dieses sind nun die Schriften Bonstettens, von welchen ich noch eine Spur sinden konnte, wahrscheinlich ist manches andere ganz spurlos verschwunden, obschon B. seine Schriften gewöhnlich hohen Herren dedicirte. Er that dieses im Geiste seiner Zeit, und auch das gehörte zur Nachahmung der alten Griechen und Römer, die ihre Schriftwerfe unter den Schutz irgend eines Großen und Mächtigen stellten.

Unser Decan widmete aber seinen Gönnern nicht nur schriftliche, sondern auch gedruckte Werke; wie z. B. dem Herzog Eberhard v. Würtemberg und Tegg, und Grafen v. Mömpelgard das Buch Alexanders des Großen de situ indiæ ad preceptorem suum aristotelem.

Die Dedication, die wir noch in der Urschrift besitzen, 3) ist vom Oct. 1495 datirt und besagt unter andern, wie B. gesforgt habe, daß das Schristchen durch die Buchdrucker an's Licht gefördert werde. 4)

<sup>1)</sup> Præclaram Satyram in qua multiformia mortalium piacula (ut Satyrici est) carpens, semoto ab oris extremitatibus folio.

<sup>2)</sup> Tractatulum tuum de Justitia mihi per te singulari amore accomodatum etsi legi et relegi ad finem usque, non sufficit tamen nisi plenius considerem adhuc. Ego enim singularem ingenii acrimoniam summamque prudentiam in hoc opere sum admiratus.

<sup>3)</sup> Archiv Einstedeln HI. 3. S. 97.

<sup>4)</sup> Curavi igitur per litterarum impressores ad lucem ultro pervenire libellum.

Jum Schlusse ruft er dem Herzog zu: Vale princeps iustissime, suevorum sidus, meusque crispus apollo. Ex heremo XVIII Kal. Nov. Anno salutis 1495.

Die Chronique d'Einsiedlen (1787) bemerkt noch, B. habe sich viel mit einer Ausgabe der Werke der Kirchenväter beschäftigt, und beruft sich dabei auf einen eigenhändigen Brief B., der noch in Einsiedeln vorhanden sei; diesen Brief konnte ich aber nicht mehr finden.

Vonstettens Schriften zerfallen somit in historische und poeztische. Der Verlurst des tractatus vel carmen de justitia ist sehr zu bedauern, weil wir sonst in unsern Gegenden keine Dichtwerke aus jener Zeit besitzen. Die Legenden der hl. Idda und Gerold möchte ich als ein Mittelding zwischen Geschichte und Dichtung bezeichnen. Allerdings haben sie historische Grundlage; so aber, wie sie nach B. Bearbeitung vor uns liegen, gehören sie zu jenen unvergleichlichen und höchst anziehenden deutschen Volksbüchern, die in ihrer prosaischen einfachen Form mehr Poeste enthalten als viele gerühmte Heldengedichte in wässrigen Alexanstrinern oder Hexametern.

Diese Schriften B. sind, wie bemerkt, den meisten Literaten unbekannt, und entweder nur in Manuscript, oder in sehr selten gewordenen Druckwerken vorhanden. Der Verfasser dieser Abshandlung kann bei diesem Anlaß nicht umhin öffentlich den Wunsch auszusprechen, Herr B. Zerleder von Steinegg möchte uns bald mit der schon vor einigen Jahren angekündigten Herausgabe dieser Schriften erfreuen.

450 G G S